

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühren für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitset
1 1/2 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Dinstag den 25. September 1855.

Nr. 446.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober 1855 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergeben einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Die **Breslauer Zeitung** erscheint, wie bisher, mit Ausnahme der Sonntage und Montage täglich zweimal, Morgens und Mittags, dagegen Sonntags nur Morgens und Montags nur Mittags, und beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate 2 Thlr. 11 1/2 Sgr., im österreichischen Kaiserstaate 4 fl. 23 Kr. C. M., einschließlich Stempel und Porto.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Polizei- und Fremdenblattes** ist 20 Sgr., auswärts 23 1/2 Sgr.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Gewerbe-Blattes** ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7 1/2 Sgr.

Die Expedition.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 24. September. Staatsschuldsch. 85 1/2. 4 1/2 pCt. Anleihe 100 1/2. Prämien-Anleihe 108 1/2. Verbacher 157 1/2. Köln-Mindener 163 1/2. Freiburger 133 und 118 1/2. Hamburger —. Mecklenburger 57 1/2. Nordbahn 66 1/2. Oesterreichische A. 216. B. 180. Obergerger Rheinische 106 1/2. Metalliques 66 1/2. Loofe —. Wien 2 Monats 87 1/2. — Ration. 70 1/2. Darmstadt. —. Geschäftslos.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 22. September. Das preussische Gouvernement hat in Paris und London anfragen lassen, ob der Augenblick zur Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen nicht gekommen sei. Eine verneinende Antwort wurde durch den Telegraph von hier aus expedirt und muß bereits in Berlin eingetroffen sein.

London, 22. September. Eine außerordentliche Beilage der „London Gazette“ veröffentlichte so eben den Bericht des General Simpson, welcher uns die bekannten Thatsachen bestätigt.

Der Kriegsminister hat bei General Simpson sich nach dem Gesundheitszustande der verwundeten Offiziere erkundigt. Durch eine Depesche vom 20. antwortete derselbe, daß deren Wiederherstellung in befriedigender Weise voranschreite.

Hamburg, 22. September. Die französische Flotille, aus dem „Austerlitz“, der Fregatte „Scone“ und drei Bombarden bestehend, hat heute Kiel verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Venedig, 22. Sept. Monsignore Wiseman wird die Leitung der vatikanischen Bibliothek anstatt des verstorbenen gelehrten Kardinals Mai übernehmen.

Rizza, 20. Sept. Die Küste wird wegen Anzeichen von Aufstandsversuchen streng überwacht. Ein Gerücht von Zusammenrottung einer 900 Köpfe starken Bande in der Gegend scheint indes grundlos.

Breslau, 24. September. [Zur Situation.] Es liegt nicht in dem Charakter unseres Volkes, sich für den abstrakten Begriff des Staates zu begeistern, und die Antheilnahme an den politischen Funktionen, die sogenannte Mittheilung am Staatsleben, ist so wenig Bedürfnis, daß die Ausübung des Wahlrechts mehr als eine Pflicht empfunden, denn als ein Recht lebendig in Anspruch genommen wird.

Die harten Bedingungen der Existenz aber machen die Ordnung zu einem Bedürfnis und gönnen daher einer starken Regierung, welche die Voraussetzung jener ist, nicht bloß die benötigten Mittel, sondern umgeben sie auch mit einer Popularität, welche ihre stärkste Waffe ist. Daher ist aber auch jede Gefährdung der Ordnung ein Aufruf an die Einigung der konservativen Mehrheit unserer Bevölkerung, welcher nicht vergebens ertönt, und so hoffen wir mit Zuversicht, daß der Ausfall der diesmaligen Wahlen dem erneuten Versuch des Heranziehens destruktiver Elemente in unser Staatsleben ein glänzendes Dementi geben wird.

Diese Hoffnung ist um so zuverlässiger, je grundloser und unmotivirter einerseits die gegnerische Infimiation ist, daß die Regierung eine Befähigung der Verfassung im Sinne habe, und je bestimmter aus allen Anzeichen zu entnehmen ist, daß die Regierung sich in der konsequenten Durchführung ihrer Friedenspolitik, deren segensreiche Früchte nicht bloß Preußen, sondern dem ganzen Deutschland zu Gute kommen, nicht beirren lassen werde.

Offensichtlich wird das Bedürfnis des Friedens auch bei den übrigen Staaten sich selbst in dem Rauch der Leidenschaft Gehör zu schaffen wissen, und entgegengesetzte Anzeichen, wie die Reise des Zaren nach Süd-Rußland verlieren viel von ihrem beängstigenden Ansehen, wenn sie nach ihrem wahren Werth gewürdigt werden. (S. unsere Berliner Privat-Korrespondenz.)

Mindestens ist es aber von großer Bedeutung, daß selbst in England die Friedensstimmung sich in dem jetzigen Zeitpunkt vernehmen lassen darf und wir bemerken daher, daß das Chronikon für die österreichische Vermittelung in die Schranken tritt. „Man könne nicht leugnen, — bemerkt dasselbe — daß Oesterreich wichtige Dienste geleistet hat; und für das Scheitern der letzten Unterhandlungen könne man es nicht verantwortlich machen. Jetzt wieder eigne sich Oesterreich allein zum Vermittler, theils weil seine eigenen Interessen Frieden heischen, und theils weil die Initiative der Unterhandlung weder von dem trankhaften Hochmuth Russlands zu erwarten sei, noch von den triumphirenden Allirten ausgehen könne. Oesterreich dagegen, als ein neutraler und zugleich befreundeter und mächtiger Staat, könne den Vermittler spielen, ohne seiner eigenen und der Allirten Würde etwas zu vergeben.“ Chronicle ist der Hoffnung, ja beinahe der Ueberzeugung, daß England und Frankreich die Welt durch ihre Mäßigung in Erstaunen setzen werden. Wenn auch die große Masse darob Zeter schreien sollte, würden doch alle Denkenden einsehen, daß Mäßigung in der Stunde des Sieges, und nach glänzend geretteter Ehre, den zwei größten Verfechtern der Civilisation als heilige Pflicht obliege. Ihre Forderungen würden ganz die alten bleiben und nur als Zusatz zu den 4 Punkten Erfüllung der Kriegskosten stipuliren. Daß es auch im Interesse der Allirten liege, derartigen Friedensvorschlägen Gehör zu schenken, leide gar keinen Zweifel. Denn dauere der Krieg fort, so arbeite er den Fanatikern und Verschwörern in die Hände, die unter dem Geschrei: Ungarn, Polen, Italien! auf den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung trachten.

Vom Kriegsschauplatz.

[Das Bombardement von Sebastopol.] Die „Times“ vom 21. September enthält Briefe aus dem Lager vor Sebastopol, welche bis zum 8. September 11 Uhr Vormittags reichen, mithin kurz vor dem Beginn des entscheidenden Sturmes abbrechen. Wir entnehmen denselben folgende interessante Stellen.

Unter dem 5. September wird dem genannten Blatt geschrieben: „Bei Tagesanbruch eröffneten heute die Franzosen ihr Feuer. Die Luft war rein, ein sanfter Süd-Ost-Wind, welcher den ganzen Tag anhielt, strich über die Steppe. Die Sonne schien heiter durch den Morgendunst und die schnee-weißen Wolkenstreifen, welche sich über den langen weißen Häuserreihen der „heiligen Stadt“ hinzogen, auf die unsere Heere so lange vergeblich geblickt hatten. Die Schiffe lagen so träge und regungslos auf den Spiegelglatten Fluten der Rhyde, daß man sie für tote Bilder auf einem gemalten Ocean hätte halten können. Vom Cathcart-Hügel aus erblickt man einen Theil der Quarantäne-Vertheidigungen, sowie die gegen dieselben und die Flaggen-Batterie gerichteten französischen Angriffsbatterien. Jenseit der Flaggen-Batterie kann man die Blicke über die Vorstadt schweifen lassen, welche aus Häuser-Trümmern besteht. Schaut man über die crenelirte Mauer, so sieht man hinter derselben die eigentliche Stadt liegen, welche, wie sie mit ihren Kirchen, stolzen Gebäuden aus weißem oder rothem Sandstein, ihren Gärten und Baumgängen terrassenmäßig am Hügel emporsteigt, noch immer einen stattlichen Anblick gewährt. Die vornehmeren Gebäude müssen sich freilich auch die gemeine Nachbarschaft bloß gewiesener Häuser gefallen lassen, welche der Befestigung oder den ärmeren Bewohnern zum Aufenthalt dienen. Der Hügel, auf welchem dieser Theil der Stadt sich befindet, erhebt sich hinter der Flaggen-Batterie 200 Fuß hoch oder noch höher und zieht sich von da nach der Rhyde hin, zu welcher er sich hinter den Süd-Forts hinabsenkt. Die auf der jetzt erwähnten Seite des Hügels liegenden Häuser vermögen wir nicht zu sehen, jedoch die auf der Ostseite, d. h. auf dem Abhange nach der Rhyde zu befindlichen, sind mit bloßem Auge deutlich zu unterscheiden. Am Fuße der Höhe liegt eine ärmliche Vorstadt, und von da steigen die Häuserreihen in Terrassen übereinander auf. Treppen und gewundene Wege führen zum Gipfel des Hügels. Das Bombardement fängt an, seine Wirkung auf die Gebäude auszuüben. Eine an den Ecken des Daches mit vielen kleinen Zinnen geschmückte Kirche ist von einer Bombe getroffen worden, die im Innern des Daches geplatzt ist. Einige der schönsten Häuser starren aus ihren zertrümmerten Mauern den Tag an, andere sind förmlich von Kugeln durchschert, und das Licht blickt durch die Öffnungen; Fenster, Thürnen, Pfeiler und Säulen liegen in Trümmern. Mitten im Schutte der Vorstadt in der Nähe der Flaggenwerke befinden sich mehrere Batterien in trefflichem Zustande. Sie sind durch die Batterien der Verbündeten noch nicht beschädigt und haben noch gar nicht oder doch noch nicht viel gelitten. Es sind meistens Fledern, die, wie es scheint, als Vorwerke der zweiten Vertheidigungslinie dienen sollen. Nahe dem Gipfel des Hügels innerhalb der crenelirten Mauer ist ein Theil der inneren Linie dieser Vertheidigungswerke zu sehen. Eine wegen ihrer hohen Lage unter dem Namen „Kriechenest“ bekannte Batterie liegt in der Nähe dieser Linie und beherrscht weithin den rechten Hügel der französischen linken Angriffslinie und die Batterien unserer Matrosen auf unserer äußersten Linken, denen sie einigemassen lästig wird. Sie enthält ein Paar große Mörser, und einige weittragende Kanonen. Eine sehr starke Reihe von Erdarbeiten krönt den Rücken desselben Hügels, und die durch die Bucht unterbrochenen Vertheidigungswerke erhalten weiter rechts hin ihre Fortsetzung durch die verschiedenen Batterien (Kasernen, Straßen-, Garten- u. Batterien), welche mit dem großen Sägewerk verbunden sind und sich von da nach dem Malakoff-Thurm und dessen Außenwerken hinziehen.

Dicht hinter diesen Vertheidigungswerken zunächst der Bucht und unserer linken Angriffslinie gegenüber liegende Vorstadt ist ein Trümmerhaufen; doch sind unsere Batterien wohl kaum nahe genug, um den hinter der Vorstadt befindlichen öffentlichen Gebäuden Schaden zu thun, obgleich wir unsere alte erste Parallele wegen der zu großen Entfernung desarmirt und ihre Geschütze in die zweite Parallele und verschiedene vor derselben befindliche Batterien gebracht haben. Hinter dem Sägewerk erblickt man die lange Reihe der Dock- und Arsenal-Gebäude, die Kasernen, welche durch unser Feuer auf der ihnen zugekehrten Seite unbewohnbar geworden sind, die Brücke über die Rhyde, die beiden Reihen von Kriegsschiffen, aus den „zwölf Aposteln“ und fünf Zweideckern, Fregatten und Dampfern bestehend, während rechts der Malakoffthurm, der grüne Hügel, die weißen Werke, der Berg Sapun, Inkerman mit seinen Batterien und im Hintergrunde die Hochebene des Belbek, sowie ein blauer Meerstreifen zu sehen sind. Vom Cathcart-Hügel aus der rechten Front des Lagers der vierten Division hat man also einen vortrefflichen Blick auf gewisse Punkte der Position von der See, links bis rechterhand nach Inkerman. Doch geniest man diesen Vortheil nur selten, wenn irgendwie heftig gefeuert wird, da der Pulverdampf in der Regel in dicken Wolken zwischen den Erdwerken hangen bleibt und nur durch einen ziemlich starken Wind verweht wird. Deutlich um halb 6 Uhr konnte man sehen, wie es in den französischen Laufgräben von Menschen wimmelte, wie alle Batterien bemant waren und wie Jeder sich sorgfältig den Blicken des Feindes zu entziehen suchte. Einige grauröthliche Aeffen sind bei Ausbesäuerung der Flaggen-Batterie oder Errichtung eines neuen Werkes vor ihrer zweiten Vertheidigungslinie, welches sehr stark zu werden verspricht, beschäftigt. Da mit einemmale zwischen längs der Erd-Courline zwischen den Batterien Nr. 7 und Nr. 8 drei Feuerstrahlen durch die Luft und lassen ebenso viele Erd- und Staubfäden emporwirbeln, welchen der wagerechte Strahl der Sonne eine warme röthliche Farbe verleiht. Die Franzosen haben drei Platterminen springen lassen, um die Contre-Escarpe niederzuwerfen und ihren Mannschaften als Signal zu dienen. Sofort scheint sich von der See bis zu den Docks ein Feuerstrom zu ergießen, flackend, in einer reichen Fluth sich kräuselnden weißen Dampfes, gleichsam als habe die Erde sich plötzlich in den Wehen eines Erdbebens gespalten und speie ihre vulkanischen Stoffe aus. Die Linien der französischen Laufgräben waren sofort umhüllt, wie wenn sich die Wolken des Himmels auf sie niedergelassen hätten und nun in Spiralswindungen, Gestons, Säulen, traubenartigen Büscheln, von den unter ihnen aufblühenden Flammen durcheinander gejagt, um sie her wirbelten. Das Krachen dieses gewaltigen Feuers muß furchtbar gewesen sein; allein der Wind und die eigenthümliche Beschaffenheit der Atmosphäre bewirkte, daß der Schall nicht mit besonderer Stärke in unser Lager getragen wurde.

In der Stadt muß aus demselben Grunde das Getöse gräßlich und schauererregend gewesen sein. Das eiserne Ungewitter ergoß sich über die russischen Linien, wühlte wie zum Spiel Erde und Staubfäden auf, riß Schanzkörbe auseinander und warf die Brustwehren über den Haufen, oder tanzte über dieselben hinweg zwischen den dahinter liegenden Häusern und

Trümmern. Der furchtbare eiserne Orkan raste in einer Breite von 4 Meilen über die Ebene dahin, überall Tod und Verderben verbreitend, peitschte die russischen Planken mit seinen unwiderstehlichen Schwingen und trug Vernichtung bis tief in das Herz des Feindes hinein. Eine so jähe, gleichzeitige und furchtbar gewaltige Salve ist vermuthlich noch nie erdröhnt, seit die Stimme der Kanone zum erstenmal erscholl. Die Russen schienen eine Zeit lang völlig gelähmt; ihre Batterien waren nicht stark genug bemant, um es ihnen möglich zu machen, einem so überwältigenden Feuer Widerstand entgegen zu setzen. Die Franzosen hingegen sprangen mit erstaunlicher Raschheit immer wieder an ihre Geschütze, füllten die Luft mit dem tosenden Ungewitter und entzündeten es in nicht ermattender Wuth gegen den Feind. Mehr als 200 Geschütze von schwerem Kaliber, bewunderungswürdig bedient und gut gerichtet, spielten ohne Unterlaß gegen die feindlichen Linien. In einigen Augenblicken wehte ein grauer Schleier von Pulverdampf, eine finstere sich dahin wälzende Kriegswolke, von den Batterien nach der linken Seite nach Sebastopol hinüber. Aber das Dröhnen der Geschütze hörte nicht auf, und die Kanonade donnerte bald in unregelmäßigen Abfällen, bald erstarb sie in heissem Gemurmel, bald wieder scholl sie zum Tosen an, oder knatterte von einem Ende der Linie bis zum anderen wie ein Pelotonfeuer der Infanterie. Steinerne Mauern wurden in einem Augenblick hinweggeegelt, die Erdwerke aber gähnten, um Kugeln und Bomben ohne Unterschied aufzunehmen. So rasch aber und ohne Unterlaß fuhren diese Geschütze durch die Schießscharten und längs den Mäandern der Brustwehren dahin, daß der Feind sich kaum auf der Frontlinie seiner Vertheidigungen zeigen konnte. Einige Minuten lang also hatten die Franzosen ganz ihren Willen, und es schien, als ob sie auf dem Punkte seien, den Plag ohne Widerstand in Grund und Boden zu schießen. Nachdem sie aber jedes ihrer zahlreichen Geschütze ein paar mal abgefeuert hatten, begannen auch die russischen Artilleristen zu arbeiten und erwiderten das Feuer unserer Bundesgenossen. Sie schossen gut, aber langsam, gleichsam, als gäben sie sich Mühe, auch nicht ein einziges Loth Pulver nutzlos zu vergeuden. Die Franzosen, statt sich durch diese Antwort auf ihre gewaltigen Salven stören zu lassen, wurden dadurch nur noch mehr angefeuert. Immer rascher flogen ihre Geschütze längs den Vertheidigungslinien dahin und sprangen unter den Häusern der Stadt umher. Aber was thaten wir die ganze Zeit über? Was that unsere bewundernswürdige Flotten-Brigade und unser tapferer Belagerungs-Armee? Sie bedienten ihre Geschütze ganz wie gewöhnlich und hatten keinen Befehl erhalten, ein allgemeines Feuer zu eröffnen. Unsere Batterien leisteten daher den Franzosen wenig Widerstand; aber sie setzten ihr gewöhnliches verderbliches und tüchtiges „Hämmern“ gegen die Facade des Sägewerks und des Malakoffthurmes fort und unterstützten unsere unschlagbaren Verbündeten dadurch, daß sie ein regelmäßiges Mörserfeuer auf die zwischen der Bucht und dem Sägewerk gelegenen Batterien unterhielten.“ So schildert die Times den Beginn des furchtbaren Bombardements.

Ueber die dem Sturme vom 8. September vorausgehenden Ereignisse meldet sie folgendes: „7. Sept. Die Kanonade ward bei Tagesanbruch wieder aufgenommen, und die Batterien von Inkerman feuerten lebhaft. Im Hauptquartier ward heute ein Kriegsrath gehalten, und bald verlautete, daß der Sturm morgen um 12 Uhr stattfinden werde. Das Feuer den ganzen Tag über war furchtbar; allein Rauchwolken, die ein starker Nordwind uns ins Gesicht trieb, machten es uns unmöglich, etwas von der Festung zu sehen. Um 3 Uhr gerieth ein Zweidecker in Flammen und brannte die ganze Nacht hindurch. Ein Dampfer bugsierte andere in seiner Nähe befindliche Schiffe in den Dock-Hafen; die Reihen der Kriegsschiffe aber sind noch unverändert. Hinter dem Sägewerk brachen am Nachmittage Flammen aus. Mit eintretender Dunkelheit ward das Bombardement erneuert. Ein französisches Korps marschirte zur Verstärkung der Franzosen ab. Um 11 Uhr Abends kam eine heftige Explosion in der Stadt vor. Die Mannschaften nahmen sämtlich Mundvorath auf 48 Stunden, der in den Laufgräben gefodt ist, mit sich. Ueber den Angriffsplan ist nichts bekannt.“ „8. Sept., 11 Uhr Vormittags. Sämtliche von Malakawa oder vom Rücken des Heeres kommende Personen werden durch eine Reihe von Schildwachen zurückgewiesen. Eine zweite Linie von Schildwachen verhindert Leben, mit Ausnahme der Stabs-offiziere und der im Dienste befindlichen Mannschaften, sich bis zum Cathcart-Hügel und den Vorkasernen zu nähern. Das Feuer ist äußerst heftig. Der Sturm findet um Mittag statt. Die 4. Division ist augenblicklich unter den Waffen.“

Der Moniteur de l'Armee theilt folgenden Tagesbefehl des General Bosquet an die unter seinem Kommando stehenden Truppen mit:

Soldaten des zweiten Korps und der Reserve! Am 7. Juni hatet Ihr die Ehre, stolz voran die ersten Stöße der russischen Armee gerade ins Herz zu geben. Am 16. August legtet Ihr an der Tchernaja ihren Hülfsstruppen die schimpflichste Demüthigung auf. Heute werdet Ihr mit dieser dem Feinde so bekannten, festen Hand ihm durch die Wegnahme der Vertheidigungslinie des Malakoff den Gnadenstoß, den Todesstoß versetzen, während unsere Kameraden der englischen Armee und des ersten Korps den Sturm auf den großen Redan und die Central-Bastion beginnen werden. Mit einem allgemeinen Sturm, Armee gegen Armee, mit einem unermesslichen, denkwürdigen Siege sollen die jungen Adler Frankreichs gekrönt werden. Darum vorwärts, Kinder! Uns muß der Malakoff und Sebastopol werden, und es lebe der Kaiser! Im Hauptquartier, den 8. September Morgens. Der Kommandant des zweiten Armeekorps, General Bosquet.

Omer Pascha ist gekommen und auch wieder abgereist. Am 4. traf er im Lager ein; Tags darauf wurde großer Kriegsrath gehalten, und am 6. Morgens fuhr er wieder ab und nahm seinen Stab mit sich. Den Plan, von dem Tchernajakorps 3 Bataillone Jäger mit sich nach Asien zu nehmen, scheint er im Kriegsrathe aufgegeben zu haben, andererseits dürfte es doch bestimmt sein, daß eine Abtheilung der Krim-Armee ihm folgt. Mehrere ihrer Regimenter haben bereits dahin lautende Ordres erhalten; sie werden jedoch vor Eintreffen des englisch-türkischen Kontingents die Halbinsel nicht verlassen. Was dort von ihnen übrig bleibt, wird mit dem Kontingente verschmolzen, und dieses dadurch auf seine volle Höhe gebracht werden. Der türkische Soldat empfindet bei dem Gedanken, unter fremden Di-

fizieren zu dienen, ein unsägliches Schaudern. Trotzdem sie bisher in jeder Beziehung vernachlässigt waren, tagelang von trockenem Zwieback leben, und auf ihren Sold seit Wochen warten mußten, würden sie dies Alles und noch Schrecklicheres ertragen, wenn sie nur nicht unter fremdes Kommando gestellt würden. Vielleicht gibt sich dieser Widerwille mit der Zeit. — Die Franzosen bauen jetzt eine mafadamierte Straße, um die von ihnen besetzten Hügel an der Tschernaja mit der Woronzoffstraße zu verbinden.

□ Schumla, 11. September. Unsere alte Besatzung ist vollständig von hier abgezogen und nach Barna gegangen, und jüngerer Volk bildet jetzt die Wache unserer wichtigen Festung. Wir haben nun bereits ein Jahr lang Ruhe gehabt, aber es scheint, als ob diese süße Zeit für den ruhigen Geschäftsmann neuerdings gestört werden sollte. Seit den letzten Tagen ist die Nachricht von einem neuen Feldzuge an der Donau mit immer größerer Bestimmtheit aufgetreten, und daß man jetzt sogar Anstalten trifft, unsere Festung theils mit neuen Anlagen zu verstärken, theils die alten auszubessern, ist nur zu geeignet, um zu neuen Besorgnissen Anlaß zu geben. Fünf französische und zwei aus Konstantinopel gekommene preussische Genie-Offiziere leiten die neuen Anlagen, und sämtliche Arbeiten stehen unter der Oberleitung des französischen Obersten Benecote, welcher gestern nach Sophia abgegangen ist, um auch diese Stadt, welche für den Westen Rumeliens die gleiche Wichtigkeit hat, wie unser Ort für die östliche Seite, nach demselben Prinzip zu befestigen. Auch die unaufhörlichen Exerzitionen, welche von den Infruktoren mit unserer jungen Mannschaft vorgenommen werden, deuten darauf hin, daß diese nicht für den Garnisondienst allein bestimmt sein kann, und die Truppen selbst freuen sich auf eine Thätigkeit im Felde. Vorläufig ist aber nur bestimmt, daß von der hiesigen jungen Mannschaft vom nächsten Monate anfangen, nach einander mehrere Bataillone an die untere Donau und in jene Donaueinfaltungen abgehen sollen, welche den größten Theil ihrer Befestigungen, vorzüglich die alten Truppen, nach Barna zur Einschiffung nach Asien abgegeben haben. Ismael Pascha, welcher zum Empfang Omer Paschas nach Barna abgehen wollte, ist hier erkrankt, und wird nach seiner Genesung, ohne nach Barna zu gehen, nach Silistria zurückkehren.

○ Barna, 17. Septbr. Während die Angelegenheiten in der Krim eine so glänzende Wendung genommen haben, und jeder aus Krimisch eintreffende Bericht immer mehr und mehr die Größe der Kriegsthat und den unermesslichen Verlust der Russen hervorheben läßt, lauten die Nachrichten aus Asien so widersprechend, daß es beinahe nicht möglich ist, sich ein festes Bild über die dortigen Verhältnisse zu gestalten.

Während eine Meldung aus Trapezunt vom 11. wissen will, daß Murawiew neuerdings Dispositionen trifft, welche auf ein baldiges Aufheben der Belagerung von Kars schließen lassen, erfährt man hier, daß in der Detailkanzlei des Omer Pascha ein Rapport des Mustapha Pascha eingegangen sei, zufolge dessen die Auflösung der irregulären Corps zu Erzerum und die kritische Stellung des in Kars eingeschlossenen Waffis Pascha hervorgehoben wird. Zwar bestätigt auch dieser Rapport, daß bis zum 24. August gegen 7500 Einwohner von Kars ausgewiesen wurden, die Garnison dadurch also für längere Zeit Mundvorrath behalte; aber die Russen sollen nach wie vor auf den Straßen stehen, die sich aus dem besetzten Lager von Kars durch Desfileen nach Ardagan, Erzerum, Gumri und Topra-Kale erstrecken. Ihre Kavallerie, besonders die Kurden, streift in der ganzen Umgegend, und General Murawiew verkehrt mit der Ortsvorsteherin jener Gegend wie ein Statthalter mit seinen Untergebenen.

Man erwartet deshalb mit Sehnsucht die Ankunft der Armee Omer Paschas, und in diesem Augenblicke hat auch bereits ein Theil derselben den asiatischen Boden betreten. Man hofft auch, daß die Kunde vom Falle Sebastopols nicht ohne Wirkung auf die russische Armee in Asien, am meisten aber auf die Tschirkesen sein werde, die bisher gewohnt waren, in Rußland die große und siegreiche Nation zu sehen.

△ Die von uns gebrachte, einer telegraphischen Depesche aus Barna entnommene Nachricht, daß die Hauptarmee der Allirten an der Tschernaja und auf den Höhen des Baidarhales Stellung genommen habe und von dort aus Rekognoszirungen vorzunehmen dächte, wird durch die letzte russische Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 17. bestätigt. Wir erfahren nun, daß am 18. ebenfalls eine Rekognoszirung vorgenommen wurde, und zwar mit zwei Divisionen Infanterie und einer gemischten Kavallerie-Division. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß Pelissier die feste Stellung der Russen am Plateau des Belbeg zu umgehen versuchen wird, bevor die Russen ihren, wie die neuesten Nachrichten wiederholt melden, bereits begonnenen Rückzug zum großen Theil vollendet haben.

Vom Baidarhale aus, wo die Franzosen jetzt sich ausbreiten, führen drei für Fußvolk und Reiterei ziemlich praktikable Wege nach dem Plateau des Belbeg. Die Allirten dürften demnach in drei Kolonnen vorrücken, mit dem Centrum über Altador (St. Theodor). Zu solchen Operationen eignet sich der Monat September und die erste Hälfte des Oktober auch vortreflich, später beginnt schon der Schneefall auf den taurischen Alpen.

Wir müssen noch einmal darauf zurückkommen, daß die Nachricht, als seien Verstärkungen für die Russen von Perekop aus in das Innere der Krim in Bewegung, durchaus falsch ist. Im Gegentheil sind aus Bakhtschisarai große und lange Trains auf der Steppenstraße nach Perekop zu in Bewegung.

Ueber die Bewegungen der Flotte war es noch immer nicht möglich, genaue Nachrichten zu erhalten. Es scheint aber nach einigen Andeutungen, vorzüglich aus der Ansammlung der kleineren Dampfer und Flachboote, hervorzugehen, daß die nächste Expedition wahrscheinlich viel eher Nikolajew als Odessa gelten würde.

Nördlicher Kriegsschauplatz. Aus Riga erfahren wir, daß auch dort die Druschinen eingetroffen sind und seither abwechselnd mit den anderen Truppen den Wachdienst versehen. Vom 17. bis 29. August waren dort vier Druschinen aus dem twerischen und zwei aus dem nowgorodischen Gouvernement eingetrückt, zusammen 6571 Mann und 86 Offiziere. Beim Eintreffen dieser Reichswehr wurde jede Abtheilung von der Geistlichkeit mit dem Kreuz und Weihwasser und einem Gebet auf dem Marsfelde empfangen, vom Generalgouverneur Fürsten Suwarow bewillkommnet und dann vom Korpskommandanten General Sievers inspiciert. Die Kaufmannschaft von Riga hatte die Summe von 1114 Rub. 66 Kop. zusammengebracht und bewirtete dafür die nach einander eintreffenden Druschinen mit Bier, Brantwein und Pasteten (Pirggen). General Sievers pflegte dann das erste Glas Brantwein auf das Wohl des Kaisers zu leeren und Fürst Suwarow das zweite auf die Gesundheit der Reichswehr. Auch das Offizierkorps wurde von der Kaufmannschaft festlich bewirtet. Die Mannschaften haben in den drei Vorstädten Riga's ihre Quartiere.

Preußen.

○ Berlin, 23. September. Die Nachricht, welche der „Times“ aus Wien telegraphirt wird, daß die russischen Armeen sich aus der Krim zurückziehen beginnen, hat hier in militärischen Kreisen keine Ueberraschung hervorgerufen, da nach dem Verluste Se-

bastopols und der Meerenge von Jenikale, so wie nach der Unterbrechung der Schifffahrt auf dem azowschen Meere die Verproviantirung einer bedeutenden russischen Armee in dem Steppenlande mit größeren Opfern verknüpft ist, als daß sie durch die längere Behauptung des Innern der Krim aufgewogen werden könnte. Dazu kommt die begründete Beforgnis, daß die Verbündeten ohne Zweifel von Eupatoria aus die Rückzugs- und Verpflegungslinie der russischen Armee bedrohen werden, ja daß sie vielleicht gleichzeitig eine Landung bei Jenikale versuchen und von allen Seiten das Heer einschließen. Der Kaiser von Rußland dürfte daher auch schwerlich sich nach der Krim selbst begeben, sondern, wie auch von verschiedenen Seiten versichert wird, eine Reise bis nach Odessa und Nikolajew, wo die Vorbereitungen zum Bau einer neuen Pontusflotte gemacht werden, unternehmen. Die Annahme, daß er die Absicht hege, sich an die Spitze des Heeres zu stellen, entbehrt wohl jeden Grundes, da der Kaiser schon als Kronprinz seiner ganzen Individualität und Neigung nach sich bisher weniger mit den Militär-Verhältnissen als mit den innern Landesangelegenheiten beschäftigt hat. Seine Reise nach Moskau in Begleitung der gesammten kaiserlichen Familie hat offenbar nur den Zweck, in diesem alten Centralpunkt des russischen Volkes und seiner Großen sich zu zeigen, und an den Orten, welche der griechischen Kirche ehrwürdig sind, seine Andacht zu verrichten. *) Was die Friedensausichten betrifft, so wäre es ein müßiges Unternehmen, jetzt darüber schon bestimmte Ansichten zu entwickeln, denn abgesehen davon, daß die Entwicklung der Verhältnisse zuletzt doch die entscheidenden Momente da- für abgeben, so sind die kriegsführenden Kabinete, wie aus vielen Anzeichen hervorgeht, auch jetzt im Schwanken begriffen, ob sie diese Gelegenheit zu einem einigermaßen genügenden Frieden benutzen oder sich der Ungewißheit weiter aussetzen sollen. Das wiener Kabinete ist für die erstere Annahme ungemein thätig und bemüht sich auf alle Weise, wiederum mit den Westmächten durch irgend eine Substitution zu verbinden, um seinen Einfluß auf die Regelung der orientalischen Frage nicht zu verlieren. Man ist hier der Ansicht, daß die Kabinete von Paris und London indessen durch die Erfahrung belehrt, ihr Entschlüsse nicht von der Zustimmung Oesterreichs abhängig machen werden, zumal sie wissen, daß die unangenehme Finanzlage Oesterreichs demselben die Führung eines Krieges in seinem Interesse fast unmöglich macht. Diese Sachlage hat allerdings für Oesterreich und Deutschland seine großen Bedenken, denn jetzt das wiener Kabinete seine bisherige Politik in den deutschen Angelegenheiten gegen Preußen fort, so wird es in die Lage kommen, sich unbedingt den Westmächten in die Arme zu werfen und von ihnen die Bestimmungen über die Richtung seiner Politik zu empfangen.

P. C. Nach Privatmittheilungen aus Tilsit war die Nachfrage nach Arbeitskräften sowohl in dieser Stadt, wie auf dem umliegenden Lande, fortwährend so stark, daß der Arbeitsmann reichlichen Verdienst hatte und daher die steigende Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse für diese Volksklasse sich minder fühlbar machte. Der Verkehr auf dem Memelstrome wuchs aufs erfreulichste. Während im vorigen Jahre nur zwei bis drei Dampfer ab und zu in Tilsit ankamen, sah man nun fast täglich fünf bis sechs derselben eintreffen. Im Ganzen verkehren zwischen Tilsit und Königsberg einerseits und zwischen Tilsit und Memel andererseits jetzt regelmäßig neun Dampfschiffe; auch sind außerdem bereits Schlepddampfer für den Transport zwischen diesen Punkten in Tilsit angelangt.

C. B. Der jetzt in Ruhestand versetzte Geh. Rath Dönniges wird seinen Aufenthalt, wie man vernimmt, wieder in Berlin nehmen. — Die Ursache seines Ausscheidens aus bairischen Diensten ist eine Kollision zwischen ihm und dem Minister von der Pforten, welche zuletzt zu einem solchen Grade gestiegen war, daß Herr v. d. Pforten von der Entlassung des Kabinetstathes sein Verbleiben im Dienste abhängig machte. Herr Dönniges hat bekanntlich seine Familie in Berlin, und hat hierher schon oft in letzter Zeit den Wunsch geäußert, wieder seiner früheren literarischen Thätigkeit leben zu können.

Oesterreich.

Wien, 22. Sept. Wie wir aus verlässlicher Quelle hören, sind alle über diplomatische Einleitungen, Anträge u. dgl. zur Wiederherstellung des Friedens bis jetzt in die Oeffentlichkeit gedungenen Mittheilungen voll kommen ungegründet. Die Westmächte haben ihr Wort bisher in dieser Beziehung nicht gesprochen und werden es vielleicht auch nicht aussprechen; denn wenn sie ein Entgegenkommen von Seite Rußlands erwarteten, so ist durch die Reise des Zars nach Nikolajew die Aussicht auf ein solches abgeschnitten. Alles, was bis jetzt geschah, reduziert sich auf rein confidentiellen und publicistischen Meinungsaustausch. Die Version bezüglich des sogenannten fünften Punktes ist daher eben so ungenau, als die Angabe von österreichischer Vermittlung u. dgl. m.

Nur das Eine vernimmt man mit einiger Bestimmtheit aus Paris und London, daß nämlich die westmächtlchen Regierungen den Kampf in der Krim mit größtmöglicher Energie fortzuführen, nicht weniger aber auch dem asiatischen Kriegsschauplatz ihre Aufmerksamkeit in verdoppeltem Maße zuzuwenden sich anschicken. (Presse.)

Wien, 23. September. Der französische Senator Baron Heckeren, soll vorgestern in einer besonderen Mission seines Kaisers von hier nach Tilsit abgereist sein. Aus verschiedenen Constellationen geht jedoch hervor, daß diese Mission sich in der Hauptsache nicht auf die gegenwärtig brennende Friedensfrage bezieht, sondern nicht nur einen sehr vertraulichen, sondern auch einen sehr persönlichen Charakter besitzen soll. Baron Heckeren, der bekanntlich das Vertrauen des Kaisers Napoleon im höchsten Grade besitzt und schon im Jahre 1852 in einer bis zur Stunde noch nicht aufgeklärten Mission nach Berlin gesandt und von dem dort gerade anwesenden Kaiser Nikolaus wiederholt empfangen wurde, scheint die Bestimmungen zu haben, in sehr delikaten Fragen, von denen eine in diesem Augenblicke zwischen Oesterreich und Frankreich in der Schwebe sein soll, den Zwischenträger abzugeben. — Im hohen Grade überrascht heute die telegraphische Meldung der levantinischen Post über eine etwas lebhaftere Erörterung zwischen der Pforte und dem englischen Gesandten Lord Redcliffe. Man war es bisher gewohnt, daß die Minister der Pforte sich in Allem und Jedem fügten, was der englische Gesandte verlangt hatte,

*) Die Berl. B. Ztg. glaubt die Lösung der plötzlichen Aenderung in den Reiseabsichten des Kaisers von Rußland geben zu können. Es handelt sich bei dieser Reise nur um einen großen, in Odessa abzuhaltenden Kriegsrath über die ganzen ferneren Kriegsoperationen, der unter persönlicher Einwirkung des Kaisers stattfinden soll. Es wird also von dieser Entscheidung sehr viel für die nächste Zeit abhängen. Der Kaiser begleitet eben deshalb auch seine Brüder. Nach den in Berlin eingegangenen telegraphischen Nachrichten wird der Kaiser am 22sten des Morgens in Odessa eingetroffen sein. Die Reise nach Warschau ist dadurch nur für wenige Tage aufgeschoben, denn nach eben diesen Nachrichten begibt sich der Kaiser vom Süden aus ohne Verzug nach Warschau, wo er wahrscheinlich heute über acht Tage, also nächsten Sonnabend eintreffen wird. Die Abreise des hiesigen russischen Gesandten, die auf heute festgesetzt war, ist deshalb denn auch nur auf wenige Tage aufgeschoben worden. Er begibt sich Mitte nächster Woche nach Warschau, während, wie wir bereits meldeten, Graf Benediktow von hier direkt nach Odessa gegangen ist, und dem Kaiser von dort nach Warschau folgt.

selbst in Fragen der Souveränität des Sultans gestattete man, wie bei dem Sturze des Reshid Pascha, dem Repräsentanten Großbritanniens Eingriffe, die mehr oder weniger ein untrügliches Zeichen von Schwäche der Pforte abgaben. Daß man in Konstantinopel es wagt, auf ein von Seiten Englands gestelltes Verlangen um Aufführung in Bezug auf die Ernennung Mehmeds Ali: des Sultans Wille genüge zur Ernennung seines Ministers, ist jedenfalls neu in der Diplomatengeschichte am Bosphorus und giebt der Vermuthung Raum, daß der Sultan gegenwärtig nicht in denselben Fehler verfallen will, in welchen er früher gegenüber von Rußland gerieth. Ist es nicht wahrscheinlich, daß diesmal endlich die wohlwollenden Rathschläge Oesterreichs gehört und den Intriguen Abbruch gethan würde, womit negartig Lord Redcliffe den Palast des Sultans umspann. Will die Pforte in der Zukunft ihre Unabhängigkeit wahren, so wird sie immer am besten handeln, wenn sie Oesterreichs Vertreter mit Vertrauen empfängt und die Verdächtigungen selbst zurückweist, womit Redcliffe seiner üblen Gewohnheit nach die Handlungen unserer Regierung begleitet. — Bei der russischen Gesandtschaft sind gestern zwei Kuriere eingetroffen, von denen der eine aus Petersburg, der andere aus dem Hauptquartiere des Fürsten Gortschakoff abgesandt wurde. Letzterer hat das Hauptquartier am 12ten verlassen und ist der Ueberbringer des detaillirten Berichtes über die Räumung der Südseite von Sebastopol und den Rückzug der Armee in die nördlichen Forts der Festung. — Der pariser Banquier Isaac Pereire hat vorgestern bereits Wien verlassen und seine Rückreise nach Paris angetreten.

Rußland.

C. B. Von der preussisch-russischen Grenze, 18. Sept., schreibt man uns: Da im Nachbarlande eine neue Aushebung vor der Thür steht, so wird sich der Zustand jenseits wie diesseits der Grenze bald noch bedeutend verschlimmern. Ein Hinabdrücken der zeitigen hohen Preise für die Cerealien, die ihre Ursache bei uns darin haben, daß die alten Vorräthe fast gänzlich aufgebraucht sind und vom Ertruf der neuen Ernte noch wenig zu Markte gebracht wird, dürfen wir von Zufuhren aus der benachbarten kornreichsten Landschaft Polens, wenigstens nicht in nächster Zukunft, erwarten. In der Umgegend von Lipno, Wloclawek, Sluszwowo u. s. w. sieht es noch trauriger aus, als bei uns. Noch vor wenigen Tagen standen die Getreideähren auf den Feldern, und in den heiden letztgenannten Städten, den Mittelpunkten ausgezeichnet fruchtbarer Gegenden, sind die Bäcker zur Zeit nicht im Stande, dem Bedürfnis an Brot, welches theurer als hierorts ist, zu genügen. Daß die Ernte dort nicht rechtzeitig eingebracht werden konnte, daran ist weniger das Erscheinen der Brechruhr schuld, die in unserer Gegend die Ernte sehr verzögert hat, als vielmehr der Mangel an Arbeitern, der in Folge der mehrmaligen Aushebungen in den beiden letzten Jahren eingetreten ist. Und dieser Uebelstand dürfte sich bei der jetzt zu erwartenden Rekruten-Conscription noch verschlimmern. Kürzlich ist erst wieder vom dortigen Gouvernement der Befehl ergangen, daß alle wehrfähigen Männer bis zum 40. Lebensjahre ausgezeichnet werden sollen. Ohne Frage werden auch wir die Abnahme der Arbeitskräfte in Polen, diese Wirkung des orientalischen Krieges, bald fühlen, und zwar in nicht eben erfreulicher Weise, wie sich denn auch schon andere schlimme Folgen jenes Krieges diesseits der Grenze bemerkbar machen. Die Ausfuhr von Kolonialwaaren u. s. w. über die polnische Grenze ist nun lange nicht mehr so bedeutend wie im vorigen Jahre, da die Blokade der russischen Ostseehäfen die von auswärts bezogenen Waaren in Polen beträchtlich vertheuert, und somit naturgemäß ihren Konsum vermindert, wozu noch kommt, daß die Käufer wegen der Kriegskosten zu manchen Einschränkungen sich bequemen müssen. Die Spediteure in unsern Grenzorten, zumal in Thorn, haben jetzt nicht den Gewinn, den sie im vorigen Jahre hatten; nur den Fuhrleuten und Schiffen gewährt die Blokade noch eine gute Zeit.

P. C. Von der preussisch-russischen Grenze wird uns geschrieben, daß man dort gehört hatte, es solle in diesen Tagen das bisher in Polangen und Umgegend stationirte Pahlensche Husaren-Regiment, welches vom Obersten von Gottschalk kommandirt wird, von dort nach Mitau und Bausk marschiren, und zwar wegen der außerordentlichen Theuerung, welche in der Gegend von Polangen in der Fourage, so wie in den Feldfrüchten überhaupt, eingetreten war, indem daselbst das Loof Hafer (ein Loof = 1 Scheffel 3 Meßen preussisches Maas) jetzt mit 2 Silber-Rubel 50 Kopelen, Gerste mit 3 S.-R., Roggen mit 5 S.-R., Kartoffeln mit 2 S.-R. und Heu der Centner mit 1 S.-R. 50 Kopelen bezahlt wurde. Auf diese Höhe waren die Preise hauptsächlich in Folge des völligen Verberbens der Ernte des Sommergetreides in jener Gegend gestiegen, da es seit der letzten Woche des August dort fast ununterbrochen und oft in Strömen geregnet hatte, so daß das Getreide nicht eingebracht werden konnte und in Fäulnis überging. — Nachrichten aus Warschau vom 20. September zufolge waren der kaiserliche General-Adjutant Graf Benckendorff, der General-Major Graf Stadelberg und der General-Lieutenant Rippa von dort nach Rußland abgereist, der letztere nach Puzk, und der General-Adjutant Injnowitsch von St. Petersburg, der General-Lieutenant Burghardt von Bobruysk und der General-Kontrolleur und Präsident der Rechnungskammer des Königreichs Polen, Geheimrath Funduley, von Neu-Alexandrien in Warschau angekommen.

Frankreich.

Paris, 21. September. [Ein falsches Gerücht.] Seit heute Morgen ist das Gerücht verbreitet, es sei ein neues Attentat auf den Kaiser verübt worden. Man fügte hinzu, derselbe sei am Arme verwundet worden, und einige wollten sogar wissen, seine Wunde sei lebensgefährlich. Der Thäter wäre, so hieß es, ein Hundert-Gardist. Diese Gerüchte erregten natürlich eine ungeheure Sensation. Die Börsen-Course fielen bei Beginn der Börse bedeutend; die 3proz. Rente sank auf 65 Fr. 95 C. Man erholte sich jedoch bald von dem panischen Schrecken, den diese Nachricht verbreitet hatte, da der Polizeikommissar der Börse, mit seiner rothen Schärpe geschmückt, die Gruppen durchschritt und überall erklärte, die Gerüchte Betreffs eines Attentates seien erfunden. Ueber den Ursprung dieses Gerüchtes vernimmt man nichts Genaues. — Der Kaiser war gestern Morgens nach dem Schlosse von Rambouillet gereist, um dort zu jagen. Gestern Abends um 10 Uhr war derselbe noch nicht von dort zurückgekommen. — Nach den letzten Depeschen des Generals Pelissier wollte derselbe die Russen am Belbek sofort angreifen lassen, und zwar durch drei Corps, wovon das eine von Balaklaw und das zweite von Eupatoria abgehen sollte; den dritten Angriff sollten die 25,000 Mann machen, die er auf der Nordseite von Sebastopol ausführen wollte. — Die französische Regierung soll neuerdings bei dem englischen Kabinete über Lord Stratford Redcliffe Klage geführt und dessen Rückberufung verlangt haben. Seit der Anwesenheit von Baron Thouverel in Konstantinopel benimmt sich übrigens der Sultan dem englischen Gesandten gegenüber viel freier. Letzterer hat sich bei Gelegenheit von Mehmed Ali's Wiedereröffnung einen sehr derben Verweis zugezogen, der nur die gerechte Zurückweisung eines höchst ungebührlichen Benehmens gewesen. Lord Redcliffe war von jeher zu einseitig in seiner Gunst für Reshid Pascha und dessen Koterie.

